

Die Glasmacher mit dem Namen Kunkel

Beitrag aus Flachenecker, Himmelsbach und Steppuhn (Hrsg.), Glashüttenlandschaft Europa, Schnell + Steiner, Regensburg 2008, S. 197-199

Bereits vor 80 Jahren veröffentlichte mein Vater **Karl Greiner** eine Arbeit zum Thema „Glashütten in Württemberg“ [SG: Greiner, Karl, Die Glashütten in Württemberg, Wiesbaden 1971]. Sie enthielt einen Hinweis auf eine ehemalige Glashütte im Nassachtal bei Göppingen. Nach ihm verkaufte **1535** der **Hüttmeister Christian Greiner** unter anderem eine Wiese „genannt die alte Hüttstatt“. Sie lag beim „**Gläserhau**“ und „vorne an der Salzwiese“. An dieser Salzwiese fand 1984 der Archäologe Walter Lang nicht nur eine Fülle von Glasscherben sondern auch die Fundamente eines Glas- und Streckofens. Bei einem Besuch im Nassachtal wurde ich dort informiert über den nachweisbaren hohen Standard der Glasherstellung in der dem Spätmittelalter zuzuordnenden Hüttenanlage.

Offen blieb aber die **Frage nach der Herkunft der vielen Glasmacher**. Da sie **immer in Abhängigkeit von den Waldbesitzern, dem Adel**, lebten, konnte die Antwort nur in Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Adelsgenealogie und Besiedelungsgeschichte gefunden werden. Nahe der Ausgrabungsstelle gibt es erfreulicherweise einige Hinweise auf frühere Aktivitäten bekannter Adelsgeschlechter.

Toggenburg ist eine Landschaft südlich von St. Gallen. Die bereits 1054 oberhalb des Nassachtals geweihte Ulrichskapelle lässt vermuten, dass diese auf Eigentum erbaut worden war, das der Verwandtschaft des Hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, gehörte. Der Hl. Ulrich war von **895 bis 910** im **Kloster St. Gallen** erzogen worden. Über diese Zeit berichtete der Mönch Ekkehard. In den **St. Galler Klostersgeschichten** erwähnte er beiläufig, dass dort zu dieser Zeit der **Lesesaal mit großen Glasfenstern** ausgestattet war, deren Flügel weit zu öffnen waren. Somit muss es bereits im 9. Jahrhundert **in der Umgebung von St. Gallen Glashütten** gegeben haben. St. Gallen hatte sich damals schon großen Landbesitz erworben, der sich über das Toggenburger Land hinweg bis ins St. Gallener Oberland südlich von Bad Ragaz ausgedehnt hatte. Genau an der Grenze zum Bündner Land fand sich auf einer Landkarte die **Ansiedlung Kunkels** und südlich davon der schon im Bündner Land gelegene **Kunkelpass**. (Karte)

Da der Name Kunkel wie der Name Greiner eng mit der Glashüttengeschichte verbunden war, unternahm ich mehrere Erkundungsfahrten in dieses Gebiet. Schon auf der Karte war festzustellen, dass es zwischen Vättis und unter Kunkels heute noch Flurnamen wie **Hüttenwis, Erst Hütte und Dritt Hütte sowie den Hüttenwisdal** gibt.

Bereits zur Römerzeit führte eine **gut ausgebaute Römerstraße über den Pass**. Über ihn konnte das oft versumpfte Rheintal umgangen werden. Auf der Südseite verließ die Straße bei Tamins das Rheintal, führte über

den Kunkelpass nach Vättis und von dort entlang der Tamina wieder hinunter und mündete beim heutigen Bad Ragaz in die Rheintalstraße. Tamins war schon zur Römerzeit besiedelt. Der Ortsname leitet sich ab vom lat. Wort stamen, staminis = Webkette, Zettelbaum. Es war ein Webereistandort. Zur Herstellung von Webketten benötigte man versponnene Fäden. Sie wurden offensichtlich in den **Kunkelstuben = Spinnstuben im Bereich des Kunkelpasses** hergestellt. Die Spinner wiederum benötigten für ihre Arbeit Flachs. Noch heute gibt es in Unter Kunkels zum Andenken an alte Zeiten ein kleines Flachsgärtchen. Voraussetzung für den Flachs-anbau waren gerodete Flächen. Da **Glasmacher** insbesondere **für die Herstellung von Pottasche einen enormen Holzbedarf** hatten, überließ man es gerne diesen, die Pionierarbeit des Rodens zu übernehmen und gleichzeitig die Neuansiedler mit dem Bauelement Glas zu versorgen.

Nach Abholzen der Flächen entlang der Römerstraße wanderten die Glasmacher vom Kunkelpass hinein in das Calfeisental, den Oberlauf der Tamina wo die Flurnamen **Glaserhorn, Chli Schiben und Grossi Schiben** u.a. eindeutige Hinweise auf die frühere Nutzung dieser Landschaft geben. In ca. 2000 m Höhe findet sich dort unter einer Flyschschicht der so genannte **Sardonaquarzit**, ein idealer Rohstoff für die Glasherstellung. Zur Römerzeit und bis zum Hochmittelalter lagen die Durchschnittstemperaturen um ca. 3 °C und die Baumgrenze um 300 m höher als heute. Chur und der Kunkelpass wurden auch nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches unter der Führung der Erzdiözese Mailand verwaltet und blieben deshalb weitgehend von der Völkerwanderung und dem Einbruch der Alemanen verschont.

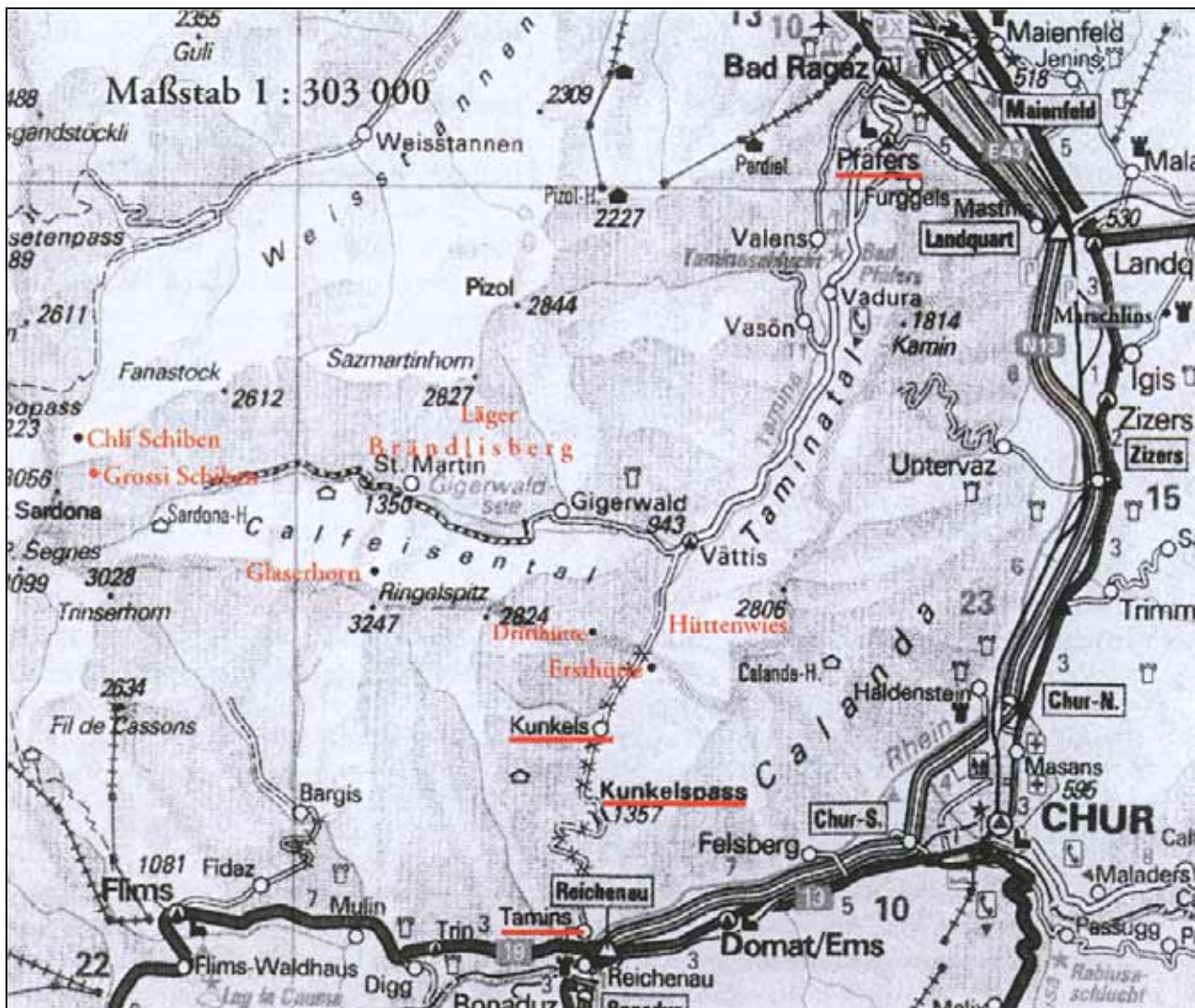
Unter der Regie des **Klosters Pfäfers** holte man Ende des 12. Jhdts. Walser zum Anlegen von Viehweidebetrieben in die abgeholzten Gebiete. Die von ihnen gegründete, im Walserbaustiel erbaute Ansiedlung St. Martin blieb bis heute erhalten.

Das Kloster Pfäfers war Mitte des 8. Jhdts. von Bischof Pirmin gegründet worden. Durch Urkunden ist belegt, dass Pirmin zur selben Zeit parallel viele Klöster wie Reichenau, Murbach, Gengenbach, Hombach bei Pirmasens gegründet hatte. In der Nähe all dieser Gründungen findet man heute noch Flurnamen, die verdeutlichen, dass die für den Klosterbau notwendigen Rodungen bevorzugt den Glasmachern überlassen worden waren. Auch für das Kloster Amorbach gibt es einige wenige Hinweise, dass Pirmin mindestens beratend bei der Gründung beteiligt war. **Ob die Glasmacher vom Kunkelpass durch Vermittlung des Klosters Pfäfers direkt in den Odenwald kamen, ist nicht auszuschließen, wahrscheinlicher ist es jedoch, dass sie auf dem**

Umweg über das Elsass zusammen mit den Lucellern und den Fleckensteins u.a. in den Spessart kamen. Mit Sicherheit waren sie bei der Gründung des Spessartbundes 1406 mit dabei, haben aber wohl bereits vorher wesentlich bei der Erschließung des Spessarts mitgewirkt. Heute leben noch 25 % der in der Bundesrepublik lebenden Kunkel (4.900 Telefonanschlüsse Kunkel) in den ehemaligen Spessart-Glashüttengebieten. Weitere 12 % leben im Odenwald und im Pfälzer Wald.

Am Schluss bleibt noch die Frage offen, **woher kamen denn die ersten Glasmacher an den Kunkelspass.** Von anderen Pässen, die teils schon zur Zeit von Kaiser Augustus (gest. 14 n. Chr.) erschlossen worden waren, weiß man, dass es **vor allem orientalische und jüdische Glasmacher** waren, die Augustus aus Alexandria und Phönizien geholt und sowohl in Hafenstädten als auch an der Südalpenseite angesiedelt hatte. Für die Zeit von Kaiser Claudius, (gest. 54 n. Chr.) ist bekannt, dass sich die **Glasherstellung entlang den Verkehrswegen bis hin nach Trier, Köln und London insbesondere in der Nähe von jüdischen Gemeinden** ausgedehnt hatte.

Abb. 2008-3/265
 Das Taminatal mit Pfäfers, Vättis, dem Kunkelspass und dem Calfeisental
 Karte aus Greiner, Kunkel, in: Flachenecker u.a., Glashüttenlandschaft Europa, S. 198



Siehe unter anderem auch:

- PK 2003-2 SG, Ein neues Buch über Glashütten in Europa: „Glashütten im Gespräch“
- PK 2008-2 Roth, Am Ursprung der Glasmacherfamilien Rubischung, Schmid und Engel (Glashütte Gänsbrunnen im Kanton Solothurn, Schweiz)
- PK 2008-3 SG, Ein wichtiges Buch: Flachenecker, Himmelsbach und Steppuhn (Hrsg.) Glashüttenlandschaft Europa, Regensburg 2008



**PK 2008-2 SG, Zum Abdruck der Anfänge der Glasmacherfamilien Hug, Rubischung, Schmid und Engel von Alexander Roth
mit einer Auswahl von Beiträgen der Pressglas-Korrespondenz zum Thema
frühe Glashütten & Glasmacher**

Abb. 2008-3/266

Rheintal Chur - Bad Ragaz, Tamins / Reichenau über Kunkelsspass, Kunkels - Vättis - Taminatal - St. Pfäfers
Calfeisental mit Kloster St. Martin, weiße Grenzlinie: nördlich Kanton St. Gallen, südlich Graubünden
Karte aus GOOGLE MAPS, Gelände

